

Neuer Kerkhaller

N. 3.

Beilage zu „Dillenburg Nachrichten“, Dillenburg.

1915.

Das Spielkind. Von Hedda v. Schmid.

(2. Fortsetzung.)

Frau Magdalene erfocht einen schweren Sieg über sich selber. Sie sagte sich, daß sie ja wohl das Rechte tue, als sie ihrer Schwägerin antwortete, daß sie das Anerbieten mit vielem Dank annehme, und doch flüsterte

ihr eine innere Stimme zu, daß eine Mutter nur in der äußersten Not ihr Kind an Fremde fortgeben solle. Stand denn Frau Sorge wirklich bereits so fürchtbar drohend vor ihrer Tür, daß sie zu diesem äußersten Mittel greifen mußte? Nein — aber sie konnte krank, konnte für lange, für immer vielleicht arbeitsunfähig werden, und dann waren ihre beiden Kinder der bittersten Not preisgegeben. Und wenn Jürgen, trotz seiner Jugend, die Möglichkeit finden würde, selbständig etwas zu verdienen, Jutta konnte vielleicht in Hände fallen, die nicht sanft mit dem feinen, kleinen Dinge umgehen würden. Bei der Baronin in Lützenburg würde sie jedoch wohl aufgehoben sein. Aber, flüsterte die Stimme dagegen — wog das alles die Mutterliebe auf, die sie zeit ihres Lebens hier haben würde? ... War die Kleine, bei aller Armut und Dürftigkeit, die sie hier bei ihrer Mutter umgaben, nicht immer froh und zufrieden? Und dank der unermüdlischen Arbeit der Mutter war Jutta auch noch niemals hungrig zu Bett gegangen.

Doch diese leise warnende Stimme in Frau Magdalenes Seele wurde überhört von den andern, die das Verlockende priesen, das in dem Anerbieten der Baronin Lützenburg lag. Und eines Tages erschien letztere in dem kleinen, ärmlichen Zimmer in dem großen Mietshause, um ihr Pflegekind, das „Spielkind“, das helfen sollte, der oft launischen Wanda die Zeit zu vertreiben, abzuholen.

Jutta weinte beim Abschied und klammerte sich an ihre

Mutter, als diese ihr jedoch — mit blutendem Herzen freilich — freundlich zuredete, ihr von tausend mädchenhaft schönen Dingen sprach, die alle auf sie in Lützenburg warteten, da versiegten die Kindertänen. . . .

„Deine liebe Mutter wird dich bald besuchen,“ sagte die Baronin und atmete wie erlöst auf, als sie der „Armeleuteluft“ drinnen in der kleinen Stube entronnen war und mit Jutta im Wagen saß. —

Nun erst, wo ihr Kind fort war, konnte Frau Magdalene sich ausweinen, aber viel Zeit hierzu besaß sie ja auch jetzt nicht, sie mußte ins Geschäft, mußte wie ein gut aufgezogener Uhrwerk ihre Zeit dort abarbeiten, und niemand unter den anderen Angestellten, die die stille, frührergrante Frau gewissenhaft wie immer ihren Pflichten nachkommen sahen, ahnte, welch ein Sturm im Herzen dieser Mutter wühlte, die ihr liebstes Kind, ihren Sonnenschein, selbstlos fortgegeben hatte.

„Es ist zu Juttas Besten,“ wiederholte sie sich immer wieder — aber ach, es ist so schwer, heimzukommen, und kein fröhliches Lachen, kein kindliches Gezitscher tönte ihr entgegen, Jutta war fort, und mit ihr schien Licht und Leben in der kleinen Stube erloschen zu sein.

3.

Die livländische Na, in deren Grunde man hie und da echte Perlen finden soll, st. ömt zwischen bewaldeten Höhen, von denen romantische Schlösser grünen, dahin.

Fast keine Gegend der drei deutsch-russischen Schwesterprovinzen Est-, Liv- und Kurland, ist so reich an alten Sagen und historischen Überlieferungen als gerade diese hier um Lützenburg herum, die von der Natur so verschwenderisch ausgestattet ward.

Wenn das Grün des Sommers den Laubwald wie eine undurchdringliche Mauer längs des idyllischen



Matthias Claudius,
geb. 17. August 1740 — gest. 21. Januar 1815.

Vatales emporsteigen läßt, dann erblickt man allerdings kaum etwas von den Ruinen der alten livländischen Ritter- und Ordensburgen, in denen vor grauen Jahren die Herren vom Deutschen Orden gehaust, die von Undeutschen, von Letten und Liven, von Russen und Tartaren, von Schweden und Polen, abwechselnd belagert worden sind, bis sie, eine nach der anderen, von der Zerstörung ereilt wurden. In einer dieser alten Burgen sprengte ein tapferer Ritter, anstatt dem andrängenden Feinde die Tore zu öffnen, sich und die Seinen in der Schloßkirche in die Luft — sein Name steht ehrenvoll in der Geschichte des Landes verzeichnet. Auch ein Lützenburg war damals mit dabei. — Das Geschlecht der Lützenburg ist nunmehr im Aussterben begriffen — Wanda Lützenburg ist die Letzte ihres Stammes — ihre Mutter will darum nachsuchen, daß bei der Verheiratung dem Namen des Gatten der letzteren der der Lützenburgs beigelegt wird.

Die alte Lützenburg ist auch längst gefallen, als letzte Erinnerung an sie ragt ein großer, sehr dicker, runder Turm am Ufer der Na auf, dicht bei dem in späterer Zeit neu errichteten Herrenhause.

Der alte Turm von Lützenburg beherrscht weithin das Land; der Fischer, der seinen Kahn stromabwärts treiben läßt, kann lange die blaue Wappenfahne mit dem weißen Felde, auf dem drei rote Kornähren sich neigen, vom Turme aus flattern sehen. Drei Lützenburg — Brüder — fielen in einundderselben Schlacht — ihr rinnendes Blut sähte ein golden wogendes Kornfeld — da erhielt der vierte Bruder den Freiherrntitel und das Wappen: „Drei blutgetränkte Kornähren.“

Dieser Konrad von Lützenburg war der Urahn der Baronesse Wanda, der reichsten Erbin der ganzen Provinz.

Lützenburg war ein Kuntellehen, und somit war das Unglück, daß Wanda ein Mädchen und kein Bube war, nicht allzugroß. Nach einer Kindheit, in der sie viel gekränkelt und ihrer Mutter, von der sie förmlich vergöttert wurde, schwere Sorgen bereitet hatte, war Wanda Lützenburg nun achtzehn Jahre alt geworden und sehr leidlich gesund. Die vielen ausländischen Bäder, die die Baronin mit ihrer Tochter aufgesucht hatte, hatten endlich ihre Schuldigkeit getan. Man hatte all die Jahre hindurch, wenn man daheim gewesen war, ganz zurückgezogen in Lützenburg gelebt, weil die Ärzte Wanda ländliche Ruhe verordnet hatten.

Haus Lützenburg war in jenem massiven Stil, wie er zur Zeit der Regierung der Zarin Elisabeth von Rußland üblich war, erbaut: viereckig, zweistöckig, mit einer langen Fensterfront. Dide weiße Säulen trugen an den beiden Längsseiten des Hauses breite Balkone, deren Brüstungen über und über mit rankenden, jetzt zu Anfang Juni üppig blühenden Blumen bedeckt waren.

Auf dem Balkon aber nach der Hofseite zu, in einem amerikanischen Schaukelstuhl, von grünseidenen, mit rotem Mohr bestickten Kissen umgeben, ruhte die Baronin Lützenburg. Der runde Turm stand nahe, fast greifbar, dem Balkon gegenüber; er war eigentlich ein Schönheitsfehler, der das ganze landschaftliche Bild verdarb, aber niemand hätte den alten, trostigen Gefellen, das Wahrzeichen einer ferneren, großen, wenn auch blutigen Vergangenheit, hier missen mögen.

Auf einem gußeisernen Tischchen vor der Baronin lag die soeben eingetroffene Nachmittagspost. Baronesse Wanda in einem weißen Stückerkleid lehnte in einem bequemen gepolsterten Korbsessel und las in einem Brief ihrer kurländischen Tante, der Gräfin Holst aus Rusklehnen.

Rusklehnen gehörte dem Bruder der Baronin Lützenburg.

„Tante Brigitte bittet also, daß wir schon recht bald in diesem Sommer nach Rusklehnen kommen,“ sagte Wanda und faltete den Briefbogen zusammen. „Im Juli finden die Rennen in Tukum statt — nachher ist Ball in Rusklehnen. Uns zu Ehren, wie Tante Brigitte ja schreibt. Sehr verlockend, liebe Mama, wir werden diesmal wohl zusagend antworten müssen, nicht wahr?“

Die Baronin, die große Lust zu dieser Reise hatte, wollte trotzdem letztere von Wandas Wünschen abhängig machen. Wanda ging im allgemeinen nicht gern nach Rusklehnen. „Ist es dir recht, Tante Brigittens Einladung anzunehmen, mein Herz?“ — fragte sie, die schwächliche Gestalt ihrer Tochter mit einem Blick tiefster Zärtlichkeit umfassend.

Für sie galt Wandas Wille als Gesetz. Früher hatte sie doch noch dazwischen ihre Autorität als Mutter geltend gemacht — nun schon lange nicht mehr. Seit dem Tode ihres Gatten, den sie noch heute betrauerte, war dieses Kind ihr alles auf der Welt.

„Ach, ich weiß nicht recht,“ sagte Wanda gedehnt — „Tante Brigitte ist immer so laut und so herrschsüchtig mitunter — ja, und dann ladet sie immer alle Welt nach Rusklehnen ein.“

Die Baronin lächelte nachsichtig.

„Das war bereits zu Zeiten meines seligen Vaters so in Rusklehnen. In Kurland ist man, wie du ja weißt, überaus gastfrei.“

„Wir können es uns noch überlegen, ob und wann wir zu Tante Brigitte reisen,“ sagte Wanda lässig. „Mir ist oft zumute, als möchte ich nichts, gar nichts unternehmen, so müde bin ich,“ fügte sie hinzu.

„Um Gottes willen, Kind,“ rief die Baronin erschrocken, „siehst du, es wäre besser gewesen, wenn wir gleich zu Anfang des Sommers an die See gegangen wären, nun fühlst du dich schlecht.“

„Aber nein, Mama,“ unterbrach Wanda die Mutter ungeduldig, „ich bitte dich, sei nicht immer gleich so ängstlich. Mir fehlt gar nichts. Das bißchen Müdigkeit kommt von den heißen Tagen. Ich fühle mich so wohl, wenn ich hier unter dem Sonnendach sitze und zum runden Turm hinüberschauen kann. Wie dicht der Efeu in diesem Jahre um die Mauern wuchert. Sag, Mama, ist es denn wahr, daß vom Turm aus ein unterirdischer Gang bis hierher in die Keller unseres Hauses führen soll?“

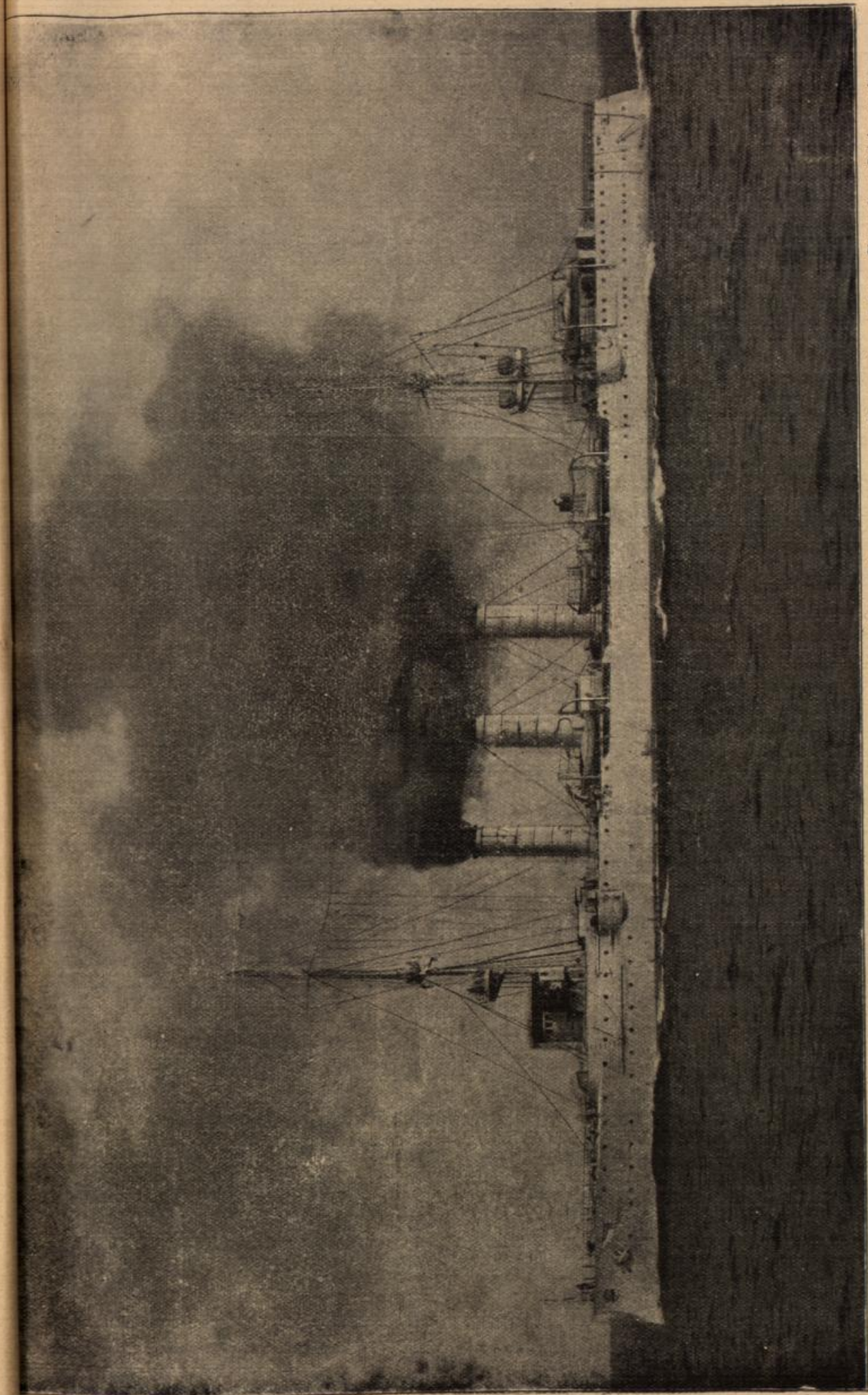
„Die Leute erzählen es sich — einen schriftlichen Beleg dafür aber gibt es nicht. Dein Vater hat unser ganzes Gutsarchiv durchstöbert. Unmöglich wäre es ja nicht, denn in alten, schlimmen Kriegszeiten hielt man sich gern eine Hintertür offen, um zu entweichen oder plötzlich unvermutet hervorzubrechen und den Feind anzugreifen. Wenn es solch einen Gang, der ja immerhin dagewesen sein mag, gegeben hat, so hätte ihn dein Urgroßvater entdecken müssen, der den runden Turm ausbauen und die Wendeltreppe drinnen anlegen ließ.“

Der verstorbene Baron Lützenburg, Wandas Vater, hatte den runden Turm so, wie er jetzt war, eingerichtet; er hatte das untere Gemach in eine Jagd- und Waffenkammer verwandelt. Alte Jagdtrophäen hingen dort — kostbare Bärenfelle bedeckten den Fußboden aus uralten Steinfliesen. Im zweiten Geschloß, zu dem ein kleiner Vorraum führte, war eine reichhaltige Bibliothek in Schränken und auf Regalen aufgestapelt. Eine altertümliche Lampe schwebte an schweren, eisernen Ketten über einem mächtigen runden Tisch aus schwarzer Eiche, den tiefe, ledergepolsterte Sessel einladend umstanden. Im dritten Gemach, unter dem Dach, gab es nur ein paar ledergepolsterte Bänke und ein großes Fernrohr, das auf einem Mahagonigestell ruhte.

Durch die runden Fenster, die wie Schießscharten aussahen und in der Tat früher welche gewesen waren, wehte der Wind, der von der Na, deren Wellen, im Sonnenschein glitzernd, leichtgeträufelt dahinwallten, daherstrich, ab und zu eine Efeurante herein. Die Fenster standen heute offen, um mehr Licht in den Raum, der sich leicht in Dämmerung hüllte, sobald die Sonne hinter den Gipfeln des Hochwaldes jenseits des Stromes zu sinken begann, herein zu lassen.

In einem der großen Lehnstühle saß ein junges Mädchen, in eine alte Chronik, die in Schweinsleder gebunden war, vertieft. Jutta Hefberg mochte nichts lieber tun, als hier droben im runden Turm zu sitzen und in den alten „Scharteken“, wie die Baronin sagte, zu stöbern.

(Fortsetzung folgt.)



S. M. Kreuzer "Emden", der am 9. November von einem stärkeren australischen Kreuzer angegriffen und auf den Strand gesetzt wurde.
Er hatte in seiner ruhmreichen Kriegstätigkeit zumest im Bengalischen Meerbusen 51 feindliche Schiffe und 2 Kriegsschiffe versenkt.

Dies und Das

Ein neuer Gruß der Truppen im Feld. „Gott strafe England!“ — „Er strafe es!“ Dies ist der übliche Gruß unserer Truppen. Von irgendjemand angeregt, pflanzt er sich fort, wer ihn zum erstenmal hört, staunt, begreift, und weiter macht er die Kunde. Überall, wo bei uns ein Offizier oder Mann ein Zimmer betritt, sagt er nicht „Guten Tag“ und gar beim Fortgehen „Adieu“, sondern „Gott strafe England!“ Und der Gegengruß: „Er strafe es!“ O, das tut wohl für deutsche Ohren, und selten ist so viel über den üblichen Gruß nachgedacht worden, wie jetzt. „Er strafe es!“ Und Ihr Lieben in der Heimat, Ihr Männer, die Ihr zurückbleibt, haltet's vor Augen, unser Wahlspruch ist's, so wie der Cuere, „Gott strafe England!“ Und wenn Ihr vielleicht am Stammtisch sitzt, denkt daran, saget nicht „Prost“, wenn Ihr trinkt, macht's wie wir, sagt: „Gott strafe England!“ und antwortet: „Er strafe es!“ Herz-erquickend ist es, wenn morgens der Kompagnieführer seine Kompagnie begrüßt. Anstatt einen guten Morgen zu wünschen, denn jeder Morgen im Feindesland ist uns ein — guter — Morgen, das brauchen wir einander nicht mehr zu wünschen. Aber eifern schallt es über den Marktplatz: „Stillgestanden! Gott strafe England!“ Und aus dreihundert Kehlen klingt's uns entgegen: „Er strafe es!“

Auch ein Wiedersehen im Feld. Ein Feldzugsteilnehmer erzählt folgendes Erlebnis: Mit einem der letzten Nachschübe erhielten

wir einen Landwehmann aus der Pfaffenhoferer Gegend. Zeichens ehrfamer Bierfahrer einer größeren Brauerei. Abends an die Feldküche kamen, fiel es uns auf, daß er fortwährend wieherte, und zwar gerade derjenige, der nach dem

sage des „kompetenten“ Feldwebels immer ein Duckmäus war. Das Wiehern wurde lauter und lebhafter. Der Gaul stieg und riß die Zügel, als wollte er ledig machen. Auf demselben sah ich, wie der Landwehmann seinen Deckel fallen ließ, und beiden Gäule zugleich regelrecht umhalsend das Jan ja meine dahoam!“ Dicke Rollen ihm in der warischen Wollbar geh' t jetzt nimm halt's enk nur net bleib'n schon bei Manchem von uns die Augen über, auch unserm Feind und ich wünscht wackeren Wehrman er mit seinen krieg Bräuröfsern die „kanone“ kutschieren

Wie eine Soldatinnung werden. Eine alte Lüburgerin berichtet: 1674, als Bayern in der Festung legten, wurde von den Josen der Wall unter und gesprengt, wo Personen bayerischer sation umkamen. Meine angezündet, ist Soldatenweib in die jagt worden, eine Weite ohne Schaden gefallen, wieder auf und unverfehrt dargangen. Hat aber schimpft und ist arg Laune gewesen.



Es wird schon wieder besser werden!

Unsere Rätselecke

Droht	land	Königszug.		in	fest
ter	ein	wir	stehn	de	Ost
Wa	brand	Wel	Et	Fels	und
ferm	un	ten	und	wie	West

Rätsel.

Das war vor Reims in einem Garten,
Da fand ich, was das Rätsel besagt.
Gar prächtig; ich nahm's. Kaum kommt
ich erwarten,
Die Zeit, daß es mir zum Schmause behagt.
Der Gärtner sah's und hat's gelitten,
Da er des Krieges Sitte kennt.
Doch ist er drin, dann kommt geritten
Der Stolz vom ganzen Regiment.

Aufgabe.
Eine Zahl hab ich gewählt,
85 zugezählt,
durch 500 dividiert
und mit 8 multipliziert,
25 subtrahiert
und als Rest ist mir geblieben
noch zuletzt die heil'ge 7

Zahlenrätsel.
1 2 3 4 5 6 7 2 — 8 9 10 2 11 2 12 —
13 14 2 12 — 15 16 12 10 5 Schrecken
der Franzosen.

Schlüsselwörter:

1 10 2 14	Verbrecher.
2 9 10 5 2	Vorname.
3 8 2 12	an Gewässern.
4 10 5 6 7	Möbelstück.
5 6 7 16 8	Haustier.
8 9 10 2 11 2	Insekt.
9 16 6 7 5	schmackhafter Fisch.
10 12 2	Volksbezeichnung.
12 13 14 2	Wurzelgemüse.
15 16 3 9	Vorname.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben
Die Auslösungen erfolgen in der nächsten

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben
in voriger Nummer.

Magisches Kreuz:

J A O F
J a n u a r
A n h a l t
Q u a r t a
F a l t e r
r t a r

Rätsel:
Radett, Baret.
Pyramide:

A
A n
D a n
L a n d
D a n k t

Spitzenrätsel:

E I S E R N E S K R	i b e h a e u a u e
d i g r d s g n r b	s e e t e d e
l	n